

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Merkburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigeheilte Korpuszeile ober
deren Raum 13 1/2 Fig.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merkburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechszigster Jahrgang.

Nr. 74.

Dienstag den 29. März.

1887

Steuerschulden-Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine
Zert-Beilage (17. Forts. des Romans „Stolze
Herzen“ von Max v. Weizsäcker).

Zur gefälligen Beachtung!
Abonnements für das nächste Quar-
tal (1. April bis 30. Juni) auf das
Merkburger Kreisblatt,
Amtliches Organ der Merkburger Kreis-

Verwaltung,
werden zu dem bisherigen Preise von der Expe-
dition (1,20 Mk.) den Ausgabestellen (1,20 Mk.)
unsern Boten (1,40 Mk.) sämtlichen Kaiserl.
Postanstalten (1,50 Mk.) und von den Stadt-
und Landbriefträgern (1,90 Mk.) entgegen-
genommen.

Das Merkburger Kreisblatt veröffent-
licht in seinem amtlichen Theile alle
Verordnungen und Erlasse des
Königl. Landrathes Herrn Weidlich,
der Polizei Behörden des Kreises
und der Stadt Merkburg, sowie die
Bekanntmachungen der hiesigen Königl.
Militär-, Civil- u. städtischen Be-
hörden, von denen wir besonders die
für den Handel- und Gewerbe-
treibenden wichtigen Verding-
ungen, Verkäufe, Verpachtungen,
Auctionen etc. hervorheben.

Im Feuilleton des Merkburger Kreisblatt
wird der spannende Roman „Stolze Herzen“
von Max von Weizsäcker im nächsten Monat
zu Ende geführt werden und sobald die Er-
zählung „Der Lannhofserbe“ von M. von der
Elbe folgen.

In der Sonntags-Gratis-Beilage: „Unter-
haltungsblatt“ beginnt in nächster Nummer
ein interessanter Roman von M. Komany „Die
Frankenburg“ den wir jetzt schon der Be-
achtung empfehlen haben wollen.

Monatlich zweimal wird die zweite Gratis-
Beilage: Landwirtschaftliche Mittheilungen, „Der
Oekonom“ dem „Kreisblatt“ beigegeben.

Anzeigen jeder Art finden durch das „Merk-
burger Kreisblatt“ außer in Merkburg nament-
lich auf dem Lande eine große, erfolgreiche Ver-
breitung.

Expedition des Kreisblatt.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die königlichen Regierung ist ein
Einkommen- und Klassensteuer
reclamationen entgegen zu nehmen, dessen Benüt-
zung sich den reclamirenden und recurrierenden

Steuerschulden in deren eigenen Interesse
empfehle, da durch die Beantwortung der in dem
Formulare gestellten Fragen die häufig noth-
wendigen Rückfragen vermieden werden.

Das Formular ist in der hiesigen Kreis-
blatts-Druckerei zu haben.

Merkburg, den 7. März 1887.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Vom 1. April d. Js. erhält die Personenpost
von Lauchstädt nach Merkburg folgenden ver-
änderten Gang:

Aus Lauchstädt 8¹⁵ Nachm.,

„ Bändorf 8⁴⁵ „

„ in Merkburg 9²⁵ „

Für die umgekehrte Richtung tritt eine Aenderung
nicht ein.

Merkburg, den 26. März 1887.

Kaiserliches Postamt.

Nach.

Holzverkauf.

Aus der Dölauer Heide sollen an die Meist-
bietenden verkauft werden

I. auf dem Waldlatter

Montag, den 4. April, 10 Uhr.

Brennhölzer aus Zagen 85,

circa 130 rm hiefern Kloben und Knüppel,

600 rm Abraum-Keisig.

II. im Zagen 85 an der Salzminder Chauffee,

Mittwoch, den 6. April, 10 Uhr,

circa 800 Kiefern mit 700 fm.

Scheubitz, den 26. März 1887.

Königliche Oberförsterei.

Nichtamtlicher Theil.

Merkburg, den 28. März.

Der kirchenpolitische Friede.

Der Friede zwischen dem Staate und der
katholischen Kirche bezw. deren Oberhaupt darf
schon seit dem vorjährigen kirchenpolitischen Ge-
setz als geschlossen gelten: seit jener Zeit hat that-
sächlich der Kriegszustand zwischen den beiden
Gewalten aufgehört. Aber nicht nur der auf
beiden Seiten eingetretene friedlichen Stimmung,
sondern auch dem Staatlicherseits in Folge der
Erfüllung der Anzeigepflicht gegebenen Verspre-
chen entspricht es, wenn die Regierung es jetzt
unternommen hat, die friedlichen Beziehungen
zwischen Staat und katholischer Kirche durch
Maßregeln der Gesetzgebung zu fördern, sicher-
zustellen und weiter auszugestalten. Das ist der
Zweck der jüngst im Herrenhause gemachten
Vorlage, die von diesem Hause am Donnerstag
in einer etwas abgeänderten, den Wünschen der
katholischen Kirche mehr entsprechenden Gestalt
angenommen worden ist. In letzterer Beziehung
erwähnen wir nur, daß die Anzeigepflicht und
dem entsprechend das Einspruchsrecht des Staa-
tes für die Bestellung von Pfarrverwesern auf-
gegeben worden ist, daß das Abhalten von

Messen und die Spendung von Sacramenten
vollständig freigegeben ist, indeß nicht für Mit-
glieder in Preußen nicht zugelassener Orden und
Congregationen, und daß ferner in Zukunft
neben den Orden, welche sich der Ausübung der
Seelsorge oder der Ausübung christlicher Nächsten-
liebe widmen oder deren Mitglieder ein beschauf-
liches Leben führen, auch solche Orden zugelassen
werden sollen, welche sich dem Unterricht und
der Erziehung der weiblichen Jugend in höheren
Mädchenschulen und gleichartigen Erziehungs-
anstalten widmen.

In der Herrenhausverhandlung wurde von
einigen liberalen Mitgliedern die Meinung ver-
treten, daß der Staat mit diesen Zugeständnissen
an die katholische Kirche zu weit gehe, daß keine
Bürgerschaft für die Dauer des Friedens gegeben
sei und daß namentlich die Centrumpartei sich in
ihrer bisherigen regierungsfeindlichen Politik durch
das gegenwärtige Gesetz nicht beirren lassen werde.
Diese Einwände sind von dem Fürsten Bismarck
auf ihren wahren Werth zurückgeführt worden
in einer Rede, welche von Neuem bewies, mit
welcher Klarheit, Ruhe und Unbefangenheit der
Kanzler die reale Welt der Dinge zu beurtheilen
versteht, wie wenig er sich von herrschenden The-
orien oder Irrthümern, von vorgefaßten Mei-
nungen und Parteiauffassungen abhängig macht,
und wie die oberste Richtschnur seines Denkens
und Handelns nur immer das Interesse des
Staates ist.

Der Kanzler hält den Frieden mit der römi-
schen Kirche im Interesse der politischen Ent-
wicklung des Staates, zum Zweck der Be-
stärkung des Umsturzes und der Anarchie, zum
Zweck der Befestigung der Einheit unserer ge-
samten deutschen Nation wie auch im Interesse
der Beziehungen Deutschlands zu anderen Staaten
für so nothwendig, daß er den Frieden mit jedem
Opfer sucht, welches er vernünftiger Weise bringen
kann. Gegenüber diesen hochwichtigen Aufgaben muß
die protestantische Auffassung soweit sie an den
katholischen Orden oder anderen der katholischen
Kirche zu machenden Concessionen Anstoß nimmt,
zurücktreten, die Hauptsache ist, daß im Interesse
des Friedens der katholischen Kirche das gewährt
wird, was diese als Bedürfnis empfindet. Auch
die Frage, ob dieser Friede nun von Dauer
sein wird, ist untergeordneter Natur, da es sich
zunächst um die Befriedigung gegenwärtiger Be-
dürfnisse handelt: einen dauernden oder ewigen
Frieden giebt es überhaupt nicht, und ebenjowenig
kann das fortgesetzte kriegerische Verhalten der
Centrumpartei dazu verleiten, die Ueberzeugung
von der im Interesse des Staates liegenden
Nothwendigkeit des Friedens aufzugeben. Wenn
die Regierung und der Papst einig sind, dann
wird letzterer nach der Ueberzeugung des Fürsten
Bismarck den Widerstand der Centrumpartei
und der demokratischen Geistlichen schon zu
brechen wissen. Der Kanzler wußte auch die
Angriffe wegen der Wiederzulassung von Orden
vortrefflich mit dem Hinweis zu pariren, daß die
Abhängigkeit unserer Reichsgenossen von inländi-

sehen Oberen, von den Fraktionschefs, oft viel beklagenswerther sei und daß es auch parlamentarische Fraktionsorden mit ausländischen Oberen gebe, welche dem Interesse des Staates in keiner Weise förderlich seien.

Der Standpunkt des Fürsten Bismarck gegenüber dem kirchenpolitischen Gesetz hat die Billigung der Majorität des Herrenhauses gefunden; auch Herr Miquel pflichtete im Gegenfatz zu anderen Nationalliberalen demselben erfreulicher Weise rückhaltlos bei, indem er anerkannte, daß „der Friede im Interesse der gesammten Bevölkerung Deutschlands geschlossen werden müsse“ und daß „wir trotz aller Nachgiebigkeit genügend große Hoheitsrechte für den Staat erhalten und bewahrt haben“, und indem er offen erklärte, daß er einzelnen Bestimmungen der Vorlage gegenüber seine Meinung zurücktreten lasse zum Besten des Ganzen. Wir zweifeln nicht, daß die große Mehrheit des Volkes einseitig genug sein wird, sich gleichfalls auf diesen Standpunkt zu stellen, und daß auch das Abgeordnetenhaus seinerseits ohne Rücksicht auf abliegende Parteinteressen auf der Höhe der Situation stehen und rückhaltlos seinerseits den Frieden besiegeln wird.

Politische Mittheilungen.

— Fürst Bismarck hat das neue Kirchengesetz unter Dach und Fach, im preussischen Herrenhause ist es unter Zustimmung des Bischofs Dr. Kopp von Fulda, des natürlichen Vertreters des Papstes in der ersten preussischen Kammer angenommen worden und das Abgeordnetenhaus wird keine Einwendungen von Belang dagegen erheben. Was nun die Folgen des neuen Gesetzes wohl sein werden, d. h. wie wird sich die Centrumspartei im Reichstage stellen? Bei uns äußert man sich darüber noch zurückhaltend, sehr weit voraussehend zeigt sich hier die österreichische Presse, die den Gang der neuen Kirchenverhandlungen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. So lesen wir in Wiener Blättern:

— Das kirchliche Motiv der Opposition ist Bindhorn entwunden und so ist Nero und Söhne der Opposition dahin. In den Centrumsmännern steckt ein heidnisches Wesen, das eines Kircken- und das eines Regierungsmannes. Der Kirchenmann ist nun beruhigt und der wohlwollende Freund der Regierung, so wie Fürst Bismarck ihn für seine Steuerpläne braudt; befreit von den Schläden der Opposition gegen den Kulturkampf, kann er sich in die Reihen des Chorus, der glücklichen Zustimmungen ohne Bewußtseinsfleckel begeben.“

Abwarten!

„So ist es!“

(Dem Amerikanischen nachgeköpft.)

Es war nach der ersten verlorenen Schlacht von Bull's Run. Wir standen im Lager am Potomac und warteten, daß unsere Generale ihre meisterhafte Unthätigkeit aufgeben und uns wieder zum Angriff führen würden. Wir warteten — monatelang. Nichts im Felde ist schrecklicher, als dieses Warten.

An einem stürmischen, regnerischen Abend kauerten wir in unserem Zelte beim traurigen Scheine einer Unschlittlerze, rauchend und stumm wie sie. Nur von Zeit zu Zeit fiel von einer Falte der Leinwand ein großer Tropfen Regenwasser auf einen von uns und manchmal mitten in die magere Flamme der Kerze. Von acht Zeltkameraden waren nur wir übrig geblieben. Zwei hatten es vorgezogen, sich auf die kühle Erde von Bull's Run auszustrecken und dort zu ruhen — zu ruhen ohne Zeltdach und Bivakfeuer. Korporal Johnson und Kamerad Fuffins hatten uns verlassen, um mit der Krankenwagenkarawane nach Norden zu ziehen. Als wir ihnen zum Abschied das leztmal die Hände drückten, hatte Johnson, dem der Schenkel zerplittert war, gerufen: „Hört, Jungens, sobald man mir ein neues Bein gemacht hat, komme ich wieder — und vorwärts! Hurrah!“ Fuffins aber, mit einem Schuß im Unterleib, konnte nicht sprechen, er hob nur ein wenig die Augenlider — das war sein Lebewohl.

Trotz der sporadischen Anstrengungen des wikhigen Bill und unseres Freundes Dublin, des großen Strategen, wollte unser Gespräch nicht recht in Fluß kommen; wir hatten die Kalauer des einen und die Kriegsfombinationen des anderen schon gar zu oft angehört, um über die einen zu lachen und uns über die andern zu ärgern.

— Es ist leicht möglich, daß es im Reichstage diesmal zu einem bestimmten Beschluß über die Einführung eines Befähigungsnachweises bei Eröffnung eines Gewerbebetriebes kommt; eine prinzipielle Mehrheit dafür ist vorhanden, sie besteht aus den beiden konservativen Parteien und dem Centrum. Allerdings fordern Deutschkonervative und Centrum die Einführung der Meisterprüfung, während Freikonervative nur Lehrzeit und dreijährige Gehilfenzeit im Allgemeinen als Grundlage des Befähigungsnachweises fordern, aber darüber würde sich schon eine Einigung erzielen lassen. Die Hauptsache ist die Stellungnahme der verbündeten Regierungen. Diese haben sich bisher in Schwigen gehüllt; früher war eine Mehrheit im Bundesrath gegen den Befähigungsnachweis. Ob es jetzt noch der Fall, wird sich bald zeigen. Wie sich voraussehen ließ, war die Frage des Befähigungsnachweises der Punkt, an welchem die Ansichten der Kartellparteien direct auseinander gingen. Die Nationalliberalen haben sich gegen die Anträge, auch gegen den der freikonserватiven Partei, erklärt und halten eine Einigung darüber für unmöglich. Die Parteien des Reichstages, welche gegen Einführung des Befähigungsnachweises sind, sind also: Nationalliberaler, Freisinnige und Socialdemokraten.

— Auch die großen französischen Blätter haben nicht umhin gekonnt, die Bedeutung des 22. März, die große Fürstentugendenkunst in Berlin und die begeisterten Kundgebungen des deutschen Volkes in besonderen Artikeln zu würdigen. Der „Figaro“ brachte lange Depeschen aus Berlin, in denen besonders betont wurde, wie erhehend sich die Einheit von Kaiser und Volk bei dieser Gelegenheit gezeigt habe. Während die im Geiste der Patriotienliga redigirten Blätter ihren Kerger und Deutschenhaß nicht verbergen können, schwingt sich die „Liberte“ zu folgender gerechten Anerkennung auf:

„Man kann sagen, daß ganz Europa ohne Rückhalt die Bewunderung theilt, welche der große Kaiser seinem Volke einflößt. Wir begreifen die ungeheure Popularität, welche der Kaiser Wilhelm in dem ganzen Reiche, dessen ruhmreiches Oberhaupt er ist, genießt. Man muß dem Kaiser die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die von Deutschland unter seiner Führung besiegten Völker gegen seine Person weder Erbitterung noch Haß, wie sie gewöhnlich durch erlittene Niederlagen erzeugt und durch Rachegefühle genährt werden, empfinden. Man kann sagen, daß er keine Feinde hat. Er ist lebend in die hehre Majestät der Geschichte eingegangen. Seit er Frankreich besiegt, hat er entschieden seine große Macht zu Gunsten des Friedens gebraucht. Möge er die Jahre, welche Gott ihm noch zu dem bereits reichen Maß der erlebten

schenten wird, auch künftighin zu diesem edlen Zweck verwenden, wie er solches zu verschiedenen Malen verheißt hat.“

— Zur Abänderung des Telegraphentarifs war von einer Reihe von Handelskammern die Herabsetzung der Vortage von 6 Pf. auf 5 Pf. befürtwortet worden. In der Sitzung der Handelskammer zu Offenbach vom 15. d. M. wurde nun im Gegentheil die Mittheilung gemacht, daß von allen Firmen, welche diese Frage beantwortet haben, eine nachtheilige Wirkung des neuen Telegraphentarifs nicht bemerkt worden ist.

— Das württembergische Abgeordnetenhaus hat den Gesekentwurf, welcher die Gemeinden auf weitere zehn Jahr ermächtigt, die Verbrauchssteuern von Bier, Fleisch und Gas zu erheben, einstimmig angenommen.

— Der Patriotismus der Worte ist nicht immer der der Thaten. Die Polen wollten bekanntlich eine Länberbank errichten, welche dem Ankauf polnischer Güter durch die preussische Ansiedlungskommission entgegenwirken soll. Die Gefahr, welche dem polnischen Befizthum droht, ist bekanntermaßen sehr groß, aber die Rettungsbank schwebt noch immer in der Luft, und es, ist die Frage, ob überhaupt etwas daraus wird denn manche polnische Großgrundbesitzer sind herzensstrotz, wenn sie nur gut verkaufen können. Das Geld der Ansiedlungskommission ist auch nicht von Pappe.

— Abg. Lassen hat einen Antrag im preussischen Abgeordnetenhause eingebracht, die 1864 im Kreise Sonderburg entstandenen, noch nicht bezahlten Kriegsschäden festzustellen und zu begleichen.

— Wie die Post. Ztg. zuverlässig erzählt, ist über den Gesekentwurf betr. die Neuorganisation der Verwaltung des Elsaß-Lothringens noch gar nichts Bestimmtes beschlossen worden.

— Die königlich sächsische Regierung hatte durch die Kreishauptmannschaften Berichte einfordern lassen wegen eventueller Wiedereinführung der obligatorischen Meisterprüfungen für das Baugewerbe. Der Rath der Stadt Leipzig hat darauf erwidert, daß er es für genügend erachtet, die Ablegung einer Prüfung durch vom Staate hierzu eingesetzte Behörden und zwar mit Nachweis entsprechender theoretischer Vorbereitung, für Maurer und Zimmerer zu fordern, welche konfessionsspezifische Neu-, Um- und Erweiterungsbauten ausführen oder Eisenconstruktionen anwenden wollen, daß er aber die Erstreckung der Prüfungen auf Steinmetze nicht empfiehlt.

Da ward plötzlich eine Seite des Zeltes emporgehoben, so daß Sturm und Regen hereinprasselten; ihnen folgte Lieutenant Haynes, der einen Mann hereintrieb mit den Worten: „So, das ist Euer Zelt und das sind Eure Kameraden“, während er selbst sofort wieder verschwand. Der Mann war ungewöhnlich groß und stark; große blaue Augen blickten unter dem Mützenschirm hervor; ein strohgelber Bart, vom Wasser strömend, deckte den größten Theil seines Gesichtes. Ohne ein Wort zu sprechen, grüßte er uns freundlich, nahm seinen Tornister ab, breitete die Decke darüber, setzte sich darauf, zündete seine Pfeife an und — schwieg.

Wir sahen ihn und uns erkaunt an, bis Newport, der sich nicht wenig auf sein Talent zugeute hielt, auch der herbsten und trockensten Citrone den Saft zu extrahieren, das Gespräch also eröffnete:

„Verdammt nasser Abend heut!“

„So ist es“, sagte der Gelbe.

„Woher des Weges?“

„Aus dem Norden.“

„Aus keiner näher zu bezeichnenden Gegend?“

„Aus Maine.“

„Schönes Land, das Maine!“

„So ist es!“

Newport fühlte sich durch die Kürze des Gelben in seiner Eitelkeit getränkt, er merkte unser Schmunzeln und sehzte daher nochmals zum Angriff zurück:

„Ist man dort durch die Kriegsnachrichten sehr aufgeregt?“

„Sehr.“

Run versucht es Newport mit der Gemüthlichkeit:

„Eure Alten werden Euch ungern haben ziehen lassen?“

„Sind todt!“

„Todt?“

„So ist es.“

Auf das hin mußte sich selbst Newport gescklagen geben. Zugleich ertönte das Hornsignal: „Lichter aus!“ Wir machten eilig unsere Nachttoilette, wickelten uns in die Wollendecken, Bill warf mit dem Stiefel eines Kameraden aus nie irrender Hand das Licht aus und — Ruhe herrschte im Zelte.

Als ich des Morgens erwachte, sah ich unsern Mann, wie er mit einem Hornstamm seinen langen blonden Bart ordnete. Er grüßte mich freundlich, sowie die andern auch, als einer nach dem andern aufstand — aber nur mit dem Auge — sein Mund blieb stumm.

Und so blieb es. Nicht daß er gar nicht gesprochen hätte, aber er gebrauchte möglichst wenig Worte. Um seinen Namen befragt, nannte er sich John Helder; wir aber gaben ihm gleich am ersten Morgen den Necknamen „So ist es“, und da er sich nicht dagegen wehrte, so blieb er ihm; die Kompagnie, das ganze Regiment nannte ihn so.

Anfangs war uns die Verschlossenheit des „So ist es“ unheimlich.

„Er muß eines Wortes wegen flüchtig zur Armee gekommen sein“, meinte der eine.

„Der er ist ein durchgegangener Kaffierer“, der andere.

„Der Kerl hat Hände und Füße wie ein Bauer, aber die Art eines Gentleman“, bemerkte ein dritter.

„Vielleicht ist er gar des ewigen Jüder Bruder, denn der alte ist schwarz.“

„Der Teufel weiß, wer und wo.“

Nach und nach verstummen und Zweifel vor unserm neuen müthigkeit, treuer und mutthvoller und vor den Beweiser seiner Kraft und Mitterlichteit.

Der Reichstag erlebte Sonnabend in zweiter Beratung die Novelle zum Reichsbeamtengesetz, die eine Erleichterung der obersten Behörden bei Erledigung von Pensionanträgen bezweckt. Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den Verkehr mit Kunstutensilien. Der Entwurf wurde im Allgemeinen wohlwollend aufgenommen, wenn er auch den meisten Rednern nicht wenig ging, weshalb schärfere Bestimmungen nach verschiedenen Richtungen im Interesse der Konsumenten wie der Landwirtschaft in Vorschlag gebracht wurden. Der Entwurf wurde schließlich einer Zweigliedrigen Kommission zur Vorberatung überwiesen. Montag: Dritte Beratung des Etats und definitive Wahl der Präsidenten.

Das Herrenhaus erlebte Sonnabend zunächst kleinere Gesetzentwürfe durch definitive Annahme, sowie mehrere Verträge der Eisenbahnverwaltung durch Kenntnisnahme und Bericht dann der Gesetzentwurf betreffend die weitere Feststellung neuer Eisenbahnlösungen für Rechnung des Staates (Schuldbuchvorlage), wobei der Regierung von verschiedenen Seiten der Dank für die Berücksichtigung des Eisenbahnnetzes ausgesprochen und auch Wünsche bezüglich des weiteren Ausbaues desselben zum Ausdruck gebracht wurden. Schließlich gelangte auch dieser, sowie der Gesetzentwurf betreffend den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnunternehmungen für den Staat unverändert zur Annahme. Nächste Sitzung unbestimmt, jedoch nicht vor dem 18. April.

Das Abgeordnetenhaus erlebte in der Sonnabend-Sitzung zunächst die Rheinische Kreis- und Provinzialordnung, sowie eine Anzahl kleinerer Vorlagen in dritter Lesung und beschäftigte sich sodann mit dem Antrag des Abg. Petzold (Zentrum) und Genossen, betreffend die Vermehrung der Zahl der Fabrikinspektoren, der zu einer längeren Debatte führte, an welcher sich Redner fast aller Parteien beteiligten. Der von der Kommission empfohlenen Resolution gegenüber, welche eine dem vorstehenden Bedürfnisse entsprechende Vermehrung dieser Beamten beschwor, betonte Herr Staatssekretär von Bötticher wiederholt, daß der Nachweis für die Notwendigkeit einer solchen Vermehrung nicht geführt sei, daß indes die Regierung bereit sei, überall, wo sich ein Bedürfnis herausstelle, die Zahl der Gewerbetätigen zu vermehren bzw. eine Verkleinerung der bestehenden Inspektionsbezirke vorzunehmen. Erprobung gelangte schließlich der Antrag der Kommission gegen die Stimmen der Conservativen, Freiconservativen und eines Teiles der Nationalliberalen zur Annahme. Nächste Sitzung Dienstag (Wahlprüfungen und Petitionen).

Die holländische Regierung hat bei der Kammer um die Ermächtigung nachgesucht, die Dienstzeit der Land- und Seemiliz, die in diesem Jahr zur Entlassung gelangen würde, um ein Jahr zu verlängern zu dürfen. Die Regierung vertraue zwar auf die Erhaltung des Friedens, glaube aber im Hinblick auf die Kämpfungen anderer Staaten diese Vorsichtsmaßregel nicht unterlassen zu sollen. Gleichzeitig wurde der Kammer in einem vertraulichen Schriftstücke vom Stande der Armee und Marine Mitteilung gemacht.

Wie die „Presse“ meldet, hätte die rumänische Regierung die Instruction für ihre Unterhändler über einen neuen österreichisch-rumänischen

So saß er z. B. einmal lesend unter einem Baum, als in seiner Nähe einige leichtsinnige Burken des Regiments zu dringlich wurden gegen ein junges Mulattenmädchen, das dreimal in der Woche mit Gefahr ihres Lebens ins Lager kam, um Cigarren aus dem Süden zu bringen. Als „So ist es“ des Mädchens Hilfe rufe hörte, steckte er sorgsam sein Buch ein, stand auf, ging mitten unter den tollen Haufen, ergriff den Recken, der das Mädchen am meisten bedrängte, hob ihn hoch in die Höhe, warf ihn in den Eingang des nächsten Zeltes und kehrte zu seinem Buch zurück, ohne den Mund zu öffnen.

Ja, dieses Buch! Es war ein Räthsel, wie der ganze Mann. Wir hatten endlich herausgebracht, daß es eine lateinische Grammatik war, eine Grammatik für Anfänger. Das kleine Buch war abgenützt, die Ecken verbogen, das Innere abgeriffen und voll Flecklöcher. Und doch konnte es nicht Lernbegierde sein, die ihn immer und immer wieder zu dem Büchlein zurückführte; denn da ich ihn einmal verjuchswelche lateinisch angeredet, hatte er zwar kurz wie gewöhnlich, aber mit einem klaffischen Citate geantwortet. Was konnte er in diesem Kinderbuche finden? Er trug es stets bei sich, die linke Brust seines Waffenrockes zeichnete genau die Form des Bandes; im Schlafe hatte er es unter dem Kopfkissen und beim Erwachen war sein erster Griff danach. Oftmals am Tage, in den Pausen des Dienstes, während des Marsches oder auf Vorposten, zog er es vor sich hervor, blühte ein Weichen hinein, als wollte er sich überlegen, ob auch jedes Wort noch an seiner Stelle sei, und steckte es bald ebenso vorständig und sorglich wieder ein.

(Schluß folgt.)

Handelsvertrag bereits festgestellt und auch schon bestimmte Personen mit der Leitung der Unterhandlungen beauftragt. Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß nun auch schnellstens der Handelsvertrag zu Stande kommen muß.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 21. bis 27. März 1887.
 Eheschließungen: Der Bädermeister Johann Karl David Judoff mit Wilhelmine Raap, Neumarkt 12; der Gerichts-Assessor Dr. jur. Walter Schlauch mit Ella Marie Margarethe Helmke, Berlin; der Schneider August Franz Freylich mit Helmine Emma Clara Seiert, Margarethenstraße 5; der Fischer Friedrich Eduard Ernst Gebhardt mit Marie Friederike Anna Frauenborf, Neumarkt 50.
 Geboren: Dem Maler H. Weidemann ein S., Burgstraße 14; ein unehel. S.; dem Schlosser L. Naumann ein S., Hallestraße 17; dem Fischereimeister A. Klotz ein S., Brühl 18; dem Geshirrführer A. Krüger eine T., Breitestraße 18; dem Strumpfmacher S. Löwe ein S., Seitenbeutel 5; dem Schuhmacher F. Buchmann ein S., Hälterstraße 2; dem Geshirrführer K. von Knoblauch eine T., H. Stütze 13; dem Bädermeister K. Hammer ein S., Breitenstraße 2; ein unehel. T.; ein unehel. S.
 Gestorben: Des Tischlers A. Jeroab Geseffrau Emma geb. Bretschneider, 36 Jahre, Brunnthausstr. Bahnhofsstraße 1; Doroth. Schwefinger, 64 Jahre 5 Monate, Gehirnlähmung, Steinstraße 5; der Hospitalist Christian Beder, 82 Jahre, Salogangall, Hospital S. Sirt; des Schuhmachers G. Stolz S. Albert Paul Ernst, 16 Tage, Krämpfe, Neumarkt 55; ein unehel. S., 2 Monate, Krämpfe; der Handarbeiter Karl Busch, 87 Jahre 2 Monate, Altersschwäche, Breitestraße 10; ein unehel. S., 2 Monate, Krämpfe; ein unehel. S., 5 Jahre 8 Monate, Diphtherie.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getauft: Anna Louise Alma Frieda, L. des Handarb. Hoffmann. — Beerdigt: Den 22. März, die Ehefrau des Tischlers Jeroab.
 Stadt. Getauft: Helene Ida, L. des Tischlermeistr. Borsdorff; Clara Ida, L. des Schlossers Köpfe.
 Gertraut: Der Königl. Assessor Dr. jur. W. Schlauch in Berlin mit Frau E. W. geb. Helmke; der Fabrikarbeiter F. W. Walpe hier mit Frau A. W. geb. Große.
 — Beerdigt: Den 22. März, der Hospitalist Beder; den 27. der Handarbeiter Busch; ein unehel. S.
 Stadtkirche. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Passions-Gottesdienst. Herr Pastor Werber.
 Neumarkt. Getauft: Hulda Anna, außerehel. T.
 — Gertraut: der Küderrnstr. Judoff mit Frau W. F. geb. Raap. — Beerdigt: der einzige S. des Schuhmachers Stolz.
 Altensburg. Getauft: Marie Magdalene Gertrud, L. des Regierungs-Secretär Beyer; Emma Gertha, eine unehel. T. — Beerdigt: Ein unehel. S.
 Mittwoch Abends 7 Uhr Passionsgottesdienst. Herr Pastor Leuchert. Im Anschluß an denselben allgemeine Beichte und Abendmahl.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Preussische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft, Berlin. In der am 26. dse. Mts. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung sowohl bezüglich der Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1886 als auch bezüglich der vorgeschlagenen Statutenänderung ohne Widerspruch genehmigt und die nach der Reihenfolge anschließenden Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt. Die Dividende ist hiernach auf 6% = Mk 22,50 festgesetzt und gelangt sofort zur Auszahlung.

Markt-Berichte.

Merseburg, 26. März. Höchster und niedrigster Marktpreis der Weizen in der Woche vom 20. bis mit 26. März cr. pro Sack 10,50 — 16,50 Mk.
 Halle, 26. März. Preise mit Ausschluß der Mältergebühren per 1000 Kilo Netto. Weizen, fest, 152 — 159 Mk., Landweizen bis 165, Roggen, ruhig, 125 bis 130 Mk., Gerste, flau, Futter- und Land- unweidert, Cavaliergerste 156 — 168 Mk., Hafer, stark angeb., 118 — 122 Mk., Raps ohne Angebot, Wobnamens 43 — 44,50 Mk., Victoria-Erbsen 150 — 165 heimlich über Notiz, Kimmel ohne Notiz, Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto, gefragt, 33,50 bis 34,50 Mk.
 Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Weizen 20 — 30 Mk., Bobnen 13,50 — 14,50 Mk., Schwertbohnen, Erbsen, Kleearten, Rotk 80 — 90, Weiß 60 — 110, Schweiß 60 — 100, Esparlette 24 — 26. Wobnamens ohne Angebot.
 Futterartikel: Futtermehl 13 — 14 Mk., Roggenkleie 9,75 Mk., Weizenhaalen 8,25 — 8,50 Mk., Weizenroggenkleie 8,50 Mk., Weizenkleie helle 9,50 — 10,50 Mk., dunkle 8,50 — 9 Mk., Delfaden 11,75 — 12,25 Mk. — Mais 27,00 — 28,00 Mk., Rübsil 43,50 Mk. — Solaröl 0,825/30 * 11,50 — 12,00 Mk., Spiritus, p. 10000 Liter Proc. ruhig, Kartoffel- 38,25 Mk., Magdeburg, 26. März. Land-Weizen 160 — 164 Mk., Weiß-Weizen 157 — 161 Mk., glatter engl. Weizen 154 — 159 Mk., Raub-Weizen 146 — 152 Mk., Roggen 125 — 127 Mk., Cavalier-Weizen 150 — 165 Mk., Land-Gerste 133 — 142 Mk., Hafer 118 — 122 Mk., per 1000 Kilo. Kartoffelspiritus per 10000 Literprocente loco ohne Faß 37,50 — 37,80 Mk.

Anzeigen.

Verpachtungen, Verkäufe, vermittelt Fried. M. Kunth, Merseburg.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermann's.**

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Schutzmarke. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch Gustav Lots in Merseburg. Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Vorzüglich f. Kinder ist Timpe's Kindernahrung.

Wer ein wirklich gutes und leichtlösliches Cacaoölvermischtes, vorzuziehen solches beim Genuß unbedenklich ist: **Anker-Cacao**. Preis 50 Pf. 1/2 u. 3 Mk. die Dose. Vorzüglichster Geschmack, großer Nährwerth und leichte Verdaulichkeit sind anerkannte Vorzüge dieses Cacaos, das in bester Qualität vorräthig ist, welche die beliebte „Unter-Ärztliche“ führen.

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 8.

empfehlen ihr großes Lager in Herren-, Knaben- u. Kinderhüten, neuesten Formen und Farben zu den allerbilligsten Preisen bei nur guten Qualitäten.

Herren-, Knaben- u. Kinder-Mützen neueste Formen, beste Stoffe und gut gearbeitet bei allerbilligster Preisnotirung.

Sämmtliche Mützen für Gymnasiasten in nur echten farbigen Tuchen bei guter Ausführung und soliden Preisen.

Feines Bienenwachs

fauft **Oscar Leberl, Drogen- und Farbandhandlung, Burgstraße 16.**

Ungarwein!

roth o. weiß in Postfässch. à 5 Agr. franco g. N. à M. 3.75 Pf. empfiehlt **Eduard Baruch**, Weinberabes., Werfches (Südungarn).

Brauchbare Maurergesellen

bei dauernder Beschäftigung stellt ein **F. Friedrich, Maurermeister, Ammendorf.**

Auf ein hiesiges Grundstück werden **10 bis 12000 M.** per 1. Juli gesucht. Gest. Offerten unter **L. K.** befördert die Kröbl.-Exp.

Eine fein möblirte Wohnung ist zu vermieten **Marien-Strasse 1a, 1 Treppe.**

Zu vermieten per 1. Juli Unteraltensburg 56

I. Etage mit Garten event. Stallung für 4 Pferde und Wagenschuppen; II. Etage, im Ganzen oder getheilt. Näheres bei **J. Schönlicht.**

Ordentliche Generalversammlung

des
Consum-Vereins zu Merseburg. E. G.
Mittwoch, den 30. März 1887, Abends 8 Uhr
im Saale des Rischgartens.

Tagesordnung:

- Berichterstattung über die Lage des Vereins.
- Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrathes auf Auflösung und Liquidation des Vereins.
- Wahl der Liquidatoren.

Merseburg, den 27. März 1887.

Der Aufsichtsrath
des Consum-Vereins zu Merseburg. E. G.
J. Bichtler, Vorsitzender.

Augsburger Universal-Glycerin-Seife.

Bereits seit 15 Jahren unübertroffene Seife für jede Art Hautkrankheit, wie Ausschläge, Finnen, Sommerprossen, Flechten und empfindliche Haut, sowie zur Gebühaltung derselben, daher die vielen Anerkennungsbreife von den höchsten Behörden, Weltfürsten und Bräuten. Meine Seife kostet nicht mehr, wie jedes andere Stück Seife und kann sich jedem Mann um 15 Pfennige von den vorzüglichsten Eigenschaften derselben überzeugen. H. P. Beyschlag, Augsburg.
Vorräthig bei Herrn G. Lots, Burgstraße 4.

„Halle'sche Tageblatt“

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle
88. Jahrgang.

ladet beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement ein. Sämmtliche Postanstalten nehmen Abonnements auf dasselbe zum Preise von 2 Mark pro Quartal entgegen. Der Insertionspreis beträgt pro viergespaltene Zeile 15 Pfg.

Das „Halle'sche Tageblatt“ ist bei seinem reichhaltigen Inhalte das billigste Halle'sche Blatt für Stadt und Provinz. Infolge seiner Verbindungen erhält das „Halle'sche Tageblatt“ täglich telegraphische Berichte über alle hervorragenden Weltbegebenheiten und ist bemüht, in unparteiischer Weise seinen Lesern eine umfassende politische Uebersicht zu geben. Das „Halle'sche Tageblatt“ bringt ferner täglich eine erschöpfende Uebersicht der wichtigsten Ereignisse aus dem Reiche, der Provinz, Nachrichten über Kunst, Wissenschaft, Theater, Reichstags- und Landtagsberichte, Börsenberichte etc. Dem lokalen Theile wird besondere Sorgfalt gewidmet. In einem fortlaufenden Roman, sowie in einer belletristischen Sonntagsbeilage wird den Lesern reichhaltiger, sorgfältig ausgewählter Unterhaltungsstoff geboten. Auch bringt das „Halle'sche Tageblatt“ regelmäßig den offiziellen Theaterzettel des Stadttheaters zum Abdruck und gelangen die vollständigen Nummern des Blattes an Stelle des Theaterzettels im Theater zum Verkauf. Das „Halle'sche Tageblatt“ kostet pro Vierteljahr, auch bei Postbezug nur 2 Mark.

MEYERS VOLKSBÜCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

bringen das Beste aller Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung. in vornehmer Gestalt und zu beispiellos billigen Preis. Jede Nummer 10 Pf.

L. Mohr's Wittwe,

Seifenhandlung, Breitestrasse 10

bringt ihre nur besten Sorten Talg-, Wachs- und Harzkernseifen sowie gek. Elaineife Ia. und alle zur Wäsche gehörigen Artikel empfehlend in Erinnerung und stellt bei reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.

Aepfelwein-Kellerei

(Betrieb mit 4pf. Gasmotor) von

Otto Thieme, Halle a/S.

empfiehlt

Hochfeinen Aepfelwein

in Flaschen und Gebinden; und

Aepfelwein - Champagner.



Pferde

zum Schlachten kauft und zahlt die höchsten Preise

R. Kolbe,

Roschlächtereibesitzer.

Kouverts mit Firmendruck

empfiehlt billigst
Buchdruckerei des
Merseburger Kreisblatt,
Altenburger Schulplatz 5.

Das Marienbad

empfiehlt täglich
warme Bäder.

Versteigerung.

Mittwoch, den 30. d. Mts., Vorm.
10 Uhr versteigere ich im Sotel zum halben Mond hier

- zwangsweise: 1 Nähmaschine,
- freiwillig: 1 Schreibsecretair, 1 Sopha, 1 Spiegel m. Schrank, 1 Schreibtisch, 5 Korbstühle, 1 Kleiderschrank, 3 Bettstellen mit Feder- matratzen, mehrere Tische, Betten, Koffer, Körbe, Kisten, Lampen, eine Partie Porzellansachen u. v. a. m.

gegen Baarzahlung.

Merseburg, 28. März 1887.

Taumnitz, Ger.-Vollz.

Alle Sorten
Koch- und Heizöfen,
Kochröhren,
Kochherde,
Aufsätze, eiserne und von Thon,
Ofenroste,
Feuerthüren,
Aschenkasten,
Reinigungsschieber,
Essenschieber,
Ofenrohre,
Dachfenster etc.

offeriren billig

Gebr. Wiegand.

Verein für naturgemässe
Gesundheitspflege etc.

Montag, d. 28. März, abends 8 Uhr,
im „Tivoli“

öffentlicher Vortrag

des Herrn Th. Hieke aus Berlin über:
„Nervenleiden u. deren naturgemässe Heilung.“
Gäste, sowohl Herren als Damen sind willkommen.
Der Vorstand.

Wachholderbier.

Wachholderbier ist ein Malzextract-
Gesundheitsbier mit medicinischem geregeltem Zusatz von Wachholder. Es dient nicht nur als vorzügliches Stärkungsmittel für Reconalescenten und Wöchnerinnen, sondern heilt sicher: Bleichsucht, Magen- schwäche, Nieren- und Blasenleiden und alle bei Frauen und Mädchen vorkommenden Beschwerden. Regelmäßig empfohlen. Preis der Flasche 50 Pfg. mit Glas. Ganze Cur 20 Flaschen, täglich eine. Vorräthig bei

Heinr. Schultze jun.,
Bier-Handlung.

Zum 15. Mai d. J. wird eine gut empfohlene Köchin gesucht, welche auch Hausarbeiten übernimmt
Halle'sche Strafe 15, part.

Ein Logis ist zu vermieten

Rossmarkt 11.

Einen Lehrling sucht
A. Gleye, Schuhmachermeister.

Einen Lehrling aus guter Familie sucht der
Schmiedemeister L. Werner,
in Schafstädt.

Ein schwarzer Wachtelhund mit weißer Kehle ist entlaufen. Kenntniß oder abzugeben im Gasthof zu Frank- leben oder Merseburg, Halle'sche Str. 13.
Schubfarren und Schlitten gefunden. Abzuholen bei
Schuhmacher Weigelt in Schotterey.

Stadttheater Halle.
Dienstag, 29. März: Undine.

Stadttheater Leipzig.
Dienstag, 29. März.

Neues Theater. Die Hochzeit des Figaro.
Altes Theater. 21. Claffier-Vorstellung zu halben Preisen: Väter und Söhne. Anf. 7 Uhr

(Nachdruck verboten)

Stolze Herzen.Roman aus dem Englischen von Max von Weißenthurn.
[17. Fortsetzung.]

„Sidonie, vertrauen Sie sich mir voll an!“ flehte Karl voller Inbrunst. „Unsere Bekanntschaft ist erst von kurzem Bestand, aber Sie wissen, wie theuer Sie meinem Herzen sind. Trotzdem bitte ich Sie, mich jetzt nur als Stellvertreter jenes Bruders anzusehen, welchen Sie auf so grauenvolle Weise verloren haben. Vertrauen Sie mir, Sidonie! Sie müssen wissen, daß ich mich Ihnen nicht unwürdig zeigen werde. Der Gedanke an eine Verbindung mit Ihrem Vetter ist Ihnen peinlich?“

Sein theilnahmevoll herzliches Wesen ließ offenbar ihre Bedenken, das frei auszusprechen, was ihr Gemüth belastete, schwinden, denn lebhaft erwiderte sie:

„Eine Verbindung mit Eugene, — mit jeder Stunde fühle ich deutlicher, wie unmöglich eine solche ist. Könnte ich ihm mit meinem Leben vergelten, was er für mich gethan, ohne jedes Jaudern würde ich für ihn sterben, aber,“ und tiefer senkte sie das Haupt und tiefer neigte Karl sich in mächtiger Bewegung zu der heftig erbebenden Mädchen Gestalt nieder und eifriger, den Athem anhaltend, beugte sich die hohe, dunkle Gestalt, welche hinter dem dichten Boskett verborgen stand, vorüber, wie, um feins der fast nur geflüsterten Worte der Sprecherin zu verlieren, mit denen sie fortfuhr: „Aber ihn heirathen, mein ganzes Dasein an das seine fetten, nein, nein, ich kann es nicht — ich kann es nicht, — denn ich — fürchte ihn!“

Geflüstert, kaum verständlich kamen die beiden letzten Worte über Sidonie's Lippen.

„Sie fürchten ihn?“ wiederholte Karl bestürzt.

„Ja, ich weiß, daß es schlecht und undankbar von mir ist, doch ich besitze nicht die Macht über mich, meine Gefühle gegen diesen Mann zu ändern!“

„Aber welchen Grund hat er Ihnen zu dieser Empfindung gegeben?“ fragte Karl bestreut.

„Keinen, mich allein trifft der Tadel!“ sprach das Mädchen, einen ängstlich spähen Blick umherwerfend.

„Sidonie, Sie haben selbst im gegenwärtigen Moment vor ihm Angst! er muß Ihnen dazu Veranlassung gegeben haben!“

„Ich kann nur wiederholen, daß er mir in Nichts zu nahe getreten ist. Ich bin nervös, weil ich um keinen Preis will, daß er in Erfahrung bringe, daß ich in solcher Weise eine Zusammenkunft mit Ihnen suchte. Er ist so gut, daß mir Alles daran gelegen ist, ihm nicht wehe zu thun. Doch ich brauche nicht zu befürchten, daß er von dieser Zusammenkunft erfährt, denn er begab sich bereits vor einer halben Stunde nach seinem Zimmer, um Papa's Schritte durchzusehen. Ach, die Kunde von dem plötzlichen Tod meines Vaters war ein harter Schlag für ihn, denn er liebte ihn gar so sehr! Sehen Sie, in seinem Zimmer brennt noch Licht!“

Karl blickte durch eine Baumgruppe, sah die erleuchteten Fenster des Schlosses und empfand einige Eifersucht, als er gewahrte, daß die Fenster des Grafen gerade diejenigen des Zimmers waren, welches er bewohnt hatte.

„Wenn aber der Graf Ihnen keine Ursache dazu giebt, weshalb dann diese Furcht, die wohl unerklärliche Scheu?“ fragte Karl, Sidonie voll Besorgniß anblickend.

„Ich bin unfähig es zu erklären. Ich kann nur sagen, daß ich von Augenblick des ersten Sehens an vor ihm zurückgeschreckt bin. Seitdem sind nahezu zwei Jahr vergangen, aber meine Gefühle sind stets dieselben geblieben.“

„Erit zwei Jahre?“ fragte Karl erstaunt.

„Ja! Papa war stolz; er gestand seine Armut nicht einmal den Verwandten ein. Ueberdies waren wir weit von Paris entfernt und mein Vetter wußte Nichts von uns!“

Karl wünschte im innersten Herzen, der Graf von Montevie hätte sich auch ferner nicht um seine Verwandten bekümmert.

„Endlich aber,“ fuhr Sidonie mit unsicherer Stimme fort, „ward Papa Leonard's wegen

besorgt. Er mußte an seine Zukunft denken, und so schrieb er an Vetter Eugene, um in Erfahrung zu bringen, ob er Leonard behilflich sein könne, irgend eine Anstellung zu bekommen. Fast drei Wochen vergingen, ohne daß eine Antwort eingelaufen wäre. Wir dachten schon, arme Verwandte wären ihm lästig, als er eines Nachmittags sich selbst bei uns einstellte. Er sagte, er hätte geglaubt, dadurch besser das Interesse und die Theilnahme dokumentiren zu können, welche er für uns empfinde, und brachte gleichzeitig Leonard eine Anstellung. Er war sehr gültig und liebenswürdig mit uns; der Vater fühlte sich hoch beglückt durch seinen Besuch und kannte in seiner Freundlichkeit gegen Eugene keine Grenzen. Er sah um Jahre jünger aus, seitdem die Sorge um meinen Bruder von ihm genommen war. Auch Leonard war stolz auf den Vetter in wenigen Tagen galt Eugene in seinen Augen Alles — und — ich —“

„Nun — Sie, Sidonie?“

„Ich war auch zufrieden, ich trachtete wenigstens, es zu sein, aber ich konnte nicht umhin, mir in innerster Seele zu gestehen, daß ich im Moment des ersten Sehens schon eine Abneigung gegen Eugene empfand, welche zu unbedrückten mir schwer ward. Ich ärgerte mich über mich selbst und flehte zum Himmel, er möge mir die Kraft verleihen, meine Empfindung niederzukämpfen; jedoch vergeblich; es wollte mir nicht gelingen. In'sich wagte ich es nicht, meine Abneigung einzugestehen; mein Vater und Leonard würden über meine Undankbarkeit entsetzt gewesen sein und zwar mit vollster Berechtigung, denn Eugene hatte sich edel gegen uns gezeigt. Er sagte uns, daß er nie geahnt habe, in welcher pekuniärer Nothlage wir uns befänden, und tadelte sanft meinen Vater, weil er ihm die Wahrheit so lange vorenthalten. Er gestand, daß er selbst im Verhältniß zu seiner socialen Stellung arm sei; so lange er aber eine Brotkrinde zu verzehren habe, solle es seinen Verwandten auch nicht an dem Nöthigen fehlen. Und er lieferte auch thatsächlich den Beweis, daß es ihm mit seinen Worten Ernst sei. Er gab Leonard eine völlige Ausstattung, er unterstüzte meinen Vater, er umgab uns mit Komfort, der uns bis dahin fremd gewesen war, kurz, er erwies sich gültiger, als sich in Worten wiedergeben läßt!“

Sidonie hatte die Hände in heftigem Schmerz in einander gepreßt; sie war unfähig, weiter zu sprechen, und auch Karl schwieg.

Sie schilderte den Grafen in einer Weise, daß man hätte annehmen sollen, es gebe nicht viele Menschen gleich ihm auf Erden. Solchen Werth nicht anzuerkennen, wäre wahrlich schweres Unrecht gewesen. In Monte Carlo hatte Karl ganz dieselbe Aversion vor dem Grafen von Montevie empfunden, welche Sidonie als ihre Gefühle beim ersten Sehen ihres Veters geschildert, hatte er ihn für einen selbstfüchtigen Mann gehalten, der stets nur das eigene Interesse ins Auge faßte. Welches selbstfüchtige Wort hätte er haben können, indem er der Familie Elaine so großmüthig beistand? Was konnte er gewinnen?

Als seine Blicke sich von Neuem auf Sidonie richteten, fühlte er, daß seine Frage beantwortet sei. Würde ihm nicht hinreichend verapstelt sein Alles, was er gethan, wenn er Sidonie sein eigen nennen konnte? Er hatte Alles, was ihm die Familie verbandte, erst zur Ausführung gebracht, nachdem er das schöne Mädchen gesehen; es war folglich jede seiner Handlungen nur ein Tribut, welchen er am Altar ihrer Schönheit opferte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Magdeburg, 24. März. Gestern Abend gegen 6 Uhr brach in den Dachräumen des Hauses Kl. Markstr. 5 ein Feuer aus, welches den ganzen Dachstuhl und ein photographisches Atelier vollständig zerstörte, auch wurde der Inhalt einiger kleinen Wohnungen, deren Besitzer gegen Feuerzsg-fahr nur theilweise versichert waren, durch den Brand vernichtet. Schon vor dem Eintreffen der Feuerwehr wurde von Passanten aus dem dritten Stock ein Bewohner, welcher gelähmt und erblindet ist, durch das

Fenster mittelst einer Leiter auf die Straße getragen.

† Wittenberg, 23. März. Heute wurde hier ein in der Ester bei Gorsdorf gefangener Wels noch lebend zum Markt gebracht und verkauft. Der Fisch hatte eine Länge von 1,50 m und ein Gewicht von 50 Pfund. Der Kaden hatte eine lichte Breite von 20 cm, so daß der Fisch ein einjähriges Kind mühelos hätte verschlingen können. In der That ist der Wels in den Nebenflüssen der Elbe als Räuber sehr gefürchtet, er verschlingt Enten und Gänse, deren er auf dem Wasser habhaft werden kann.

† Der Landwirth Ernst Kinderater und dessen Ehefrau, beide aus Großgotttern, wurden in daß E r t e r Landgerichtsgefängniß eingeliefert, weil sie im Verdachte stehen, Gebäude vorzüglich in Brand gesteckt zu haben.

† Zerbst. In vergangener Woche ist der Inspector des Kammerherrn v. R. auf Dobritz nach Verübung von Unterschlagungen durchgebrannt. Ueber die Höhe der veruntreuten Summen bestehen verschiedene Lesarten. Man spricht von 30- bis 50000 M. und erzählt, daß der saubere Inspector sogar die Wolle, die die lebenden Schafe noch auf dem Rücken haben, schon losgeschneitten habe. Auch aus dem Orte Dobritz soll er verschiedene Aendenken in Gestalt größerer und kleinerer Anleihen mitgenommen haben. Sein Verbleib ist noch nicht ermittelt.

† Steinach. Der am 21. d. M. Nachmittags 4 Uhr von Hüttensteinach abgehogene gemischte Zug schwebte in fürchterlicher Gefahr. Kurz vor Steinach war ein Block vom Bergabhang auf den Schienenstrang mit Macht herabgeglitten und hatte die Schienen zerstört. Eben braust der Zug heran. Da stürzt sich ein Mann entgegen, und winkt und ruft auf alle mögliche Weise zum „Halten.“ Die Pfeife schrillt, die Bremsen knarren, und — Gottlob! — der Zug steht, die zahlreichen Passagiere sind unverletzt und vor Schwerem bewahrt. Jetzt Reparatur zc. — Die Verpätung war groß, in Steinach und Lauscha allgemeine Aufregung.

† Der als Dichter bekannte Gymnasialdirektor Ostermann in Mühlhausen in Th. (früher in Merseburg, Red.) ist dort gestorben.

† Der Gutsbesitzer Jakob Wagenführ in Oßleben läßt gegenwärtig auf seiner Feldmark den sog. Rinnefamp abtragen, um mit der Erde den früher nach Altersdorf-Büdenstedt führenden Hohlweg noch mehr ausfüllen zu lassen. Bei diesen Erdarbeiten fand man am 20. d. 4 große menschliche Skelette. Zwei davon waren sehr gut erhalten bloßgelegt, das eine befand sich in gebückter Stellung. Außerdem fand man noch 4 Stück guterhaltene Schädel mit vollständigem Gebisse gefunden. Da hier kein Kirchhof gewesen, so nimmt man an, daß man es mit einem Waffengrab zu thun hat, welches aus dem 30jährigen Kriege oder aus der Hunnengeit herrührt. Man hat auch früher im Lehmberge bei Altersdorf verschiedene Skelette gefunden.

† Ein Güterzug entgleiste Mittwoch Abend kurz nach 10 Uhr in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Dietendorf. Die letzten sieben Wagnen waren aus dem Geleis gesprungen. Die Entgleisung soll durch das Herabfallen eines Bremsklozes veranlaßt worden sein. Niemand wurde verletzt außer einem Bremser, welcher vom Sitze geschleudert wurde und sich dabei eine Handverrenkung zugezogen hat. Die Nachtigallzüge haben eine Verpätung erlitten. Die Passagiere mußten an der Unglücksstelle umsteigen. Eine große Anzahl Arbeiter war am nächsten Morgen beschäftigt, das Geleis wieder flott zu machen, was ihnen auch im Laufe des Vormittags noch gelungen ist.

† Leipzig, 24. März. Von einem Boten der Privatverlehrsanstalt „Panja“ hier selbst war vorgefunden durch einen Anderen ein auf 6000 Mark lauterer Check einzulösen versucht worden. Man schöppte Verdacht und veranlaßte polizeiliches Einschreiten. Die Erörterungen haben ergeben, daß das fragliche Wertpapier in einem gewöhnlichen Couvert ohne Vermerk des Inhalts in Amerika aufgeföhrt und hier durch die Reichspost an den Empfänger bestellt worden

ist. Der Briefträger der Reichspost hatte die Sendung in den dazu bestimmten Privatbriefkasten gelegt. Der Hanfabote hatte auch eine Bestellung an den Betreffenden, sah den dicken Brief im Briefkasten liegen, zog ihn heraus und nahm ihn an sich, da er sich in demselben vermutete. In der Wohnung des ungetreuen Hanfaboten fand man eine Menge unbestellter Briefe im erbrochenen Zustand vor, die derselbe unterschlagen hatte. — Bis jetzt ist es in unserer Stadt noch gelungen, die Arbeiterinnen zu veranlassen, auch ihrerseits sich an den Lohnbewegungen zu beteiligen, die bis jetzt gemachten Versuche scheiterten. Die Waschfrauen haben die Initiative ergriffen, indem sie in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Inhaber der Waschanstalten zu ersuchen, die Arbeitszeit auf 10 Stunden statt der bisherigen 12—13 Stunden festzusetzen, es aber bei dem alten Lohnsatz, 1 M. 20 Pf. pro Tag, bewenden zu lassen. Da die meisten Inhaber von Waschanstalten die Forderung bewilligen, so ist der ange drohte Frauenstreik ausgeschlossen.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Kaisers Geburtstag hat uns mit dem Frühlingsanfang nun zwar keine Frühlingstage gebracht, aber immerhin Tage, wie man sie um diese Zeit nur verlangen kann, denn man darf nicht vergessen, daß wir dicht vor dem veränderlichen April stehen, und dessen Einfluß macht sich theilweise schon jetzt geltend. Aber dem grimmen Nachwinter, der über so viele Landstriche unseres Deutschen Reiches ganz unverhofft herfiel, scheint doch der Garauus gemacht zu sein. Dem 1. April lenken sich jetzt die Gedanken zu. Viel ist da zu wünschen, daß kein „Aprilschiden“ erfolgen möge: der geplante Hausvater, der an diesem Termin eine neue Wohnung bezieht, die Hausfrau, die einer neuen Minna oder Marie die Theilnahme am häuslichen Gelingen und Walten gestatten muß, sie Alle wünschen, daß sie keinen Fehlgriff gethan haben und mit der neuen Acquisition nicht in den April geschickt werden mögen. Denn mancher sagt in dieser Hinsicht mit vollem Recht: Es war — ist — und wird sein, nämlich ein kleines Familienmalheur, daß einem mit Stecknadeln besetzten Polsterstuhl gleich, in dem aber die Spigen nach oben stehen. Und wer am meisten aber wünscht, daß er nicht in den April geschickt werden möge, das ist die Schuljugend. Gleich nach dem 1. April giebt's Censuren und kommt die Osterübersetzung, der große Augenblick im Schulleben, in welchem über die Leistungen des ganzen Jahres Gericht gehalten wird. Da lernt auch die Jugend kennen, was Sorgenstunden bedeuten, wenn sie bang der Censurenvertheilung harret. Aber Jugend hat leichten Muth und sie erholt am leichtesten sich, wenn ja der April einen Schabernack spielen und eine schlechte, „unberednete“ Nummer zur Osterübersetzung beschieren sollte.

** Am vergangenen Sonnabend Nachmittag fand im oberen Saale des Rathstellers nach vorausgegangener öffentlicher Prüfung der Schluß des XVII. Curusus der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule unter Theilnahme der Herren vom Kuratorium und zahlreicher Angehöriger der Schüler und Freunde der Anstalt statt. Es präsierte Herr Director Glas die 2. Klasse in der Chemie („Eisen“), woran sich ein freier Vortrag eines Schülers über „Thomasschlacke“ angeschlossen, Herr Dr. Schwarz die 1. Klasse in der deutschen Literatur („Wilhelm Tell“ von Schiller), Herr Oberprosektor Genfert in der Tierkunde (2. Klasse über „thierische Organe und ihre Verrichtung“, 1. Klasse über „Augenleuchte“ zc.) und Herr Kunstgärtner Richter I. und II. Klasse in der Obstbaumzucht. Das Resultat der mündlichen Prüfung legte hinreichend Zeugniß davon ab, wie treu und wacker sowohl von Seiten der Lehrenden als Lernenden gearbeitet sein mußte. Dasselbe ergab auch die Einsicht in die fast alle Lehrgegenstände betreffenden schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen der Schüler. In dem nach Beendigung der Prüfung seitens des Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Grafen Hohensthal, an die Schüler und Gäste gerichteten Schlussworte warf derselbe einen kurzen Rückblick auf den Verlauf des XVII. Curusus und bezeichnete denselben als einen seinen Vorgängern vollständig ebenbürtigen. Dankend wurde des

Entgegenkommens der hiesigen Stadtbehörden betreffs unentgeltlicher Ueberlassung geeigneter gut beleuchteter Lokalitäten gedacht, der Fürsorge des Kuratoriums, namentlich auch bei Ausstattung der Bibliothek, Erwähnung gethan und dem gesammten Lehrerkollegium der wohlverdiente Dank geschüttelt. Nachdem der Herr Vorsitzende den Schülern noch dringend ans Herz gelegt, auf dem gelegten Grunde weiter zu bauen, forderte derselbe zuletzt die Versammelten zu einem Hoch auf unsern allverehrten Kaiser, den Schirmherren der deutschen Landwirtschaft, auf, dem auf das Freudigste entsprochen wurde. Den Schluß des ganzen Actes bildete die Vertheilung der Censuren. — An dem XVIII. Curusus nahmen 55 Schüler — die höchste Ziffer seit Bestehen der Schule — theil (16 in der I. Klasse, 39 in der II. Klasse), welche von 12 Lehrern unterrichtet wurden. —s.

** Sonntag Nachmittag fand im hiesigen Dome unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Magda Böttcher und des Concertorganisten Herrn Bernhard Pfannstiel aus Leipzig eine geistliche Musikaufführung unseres Schumann'schen Gesangvereins statt, welche im Vergleich zu andern derartigen Aufführungen ausnahmsweise nur mäßig zahlreich besucht war. Bei Aufstellung des Programms derselben war unerkennbar auf die gegenwärtige Passionszeit Bezug genommen, und kann daher die Aufführung sehr wohl mit als eine Vorbereitung auf den ernstesten aller Tage im Kirchenjahre (Charfreitag) angesehen werden. Die beiden mitwirkenden auswärtigen Solisten traten nicht zum ersten Male hier auf, sondern wir begrüßten in ihnen bereits von früheren Aufführungen her liebevollere, hochgeschätzte Bekannte, und hatten wir auch gestern wieder Gelegenheit, an Fräulein Magda Böttcher ihr wohlgeschultes, sympathisches und ausgiebiges Organ, getragen von inniger Empfindung und verbunden mit edlem Wohlklang der Sprache, und an Herrn Pfannstiel seine Meisterhaft auf dem Könige der Instrumente zu bewundern und uns dessen zu erfreuen. Was die Höre betrifft, so legten dieselben von dem altverehrten Rufe unseres Gesangvereins ein neues Zeugniß ab. Am wirkungsvollsten von ihnen dürften unseres Erachtens der „geistliche Dialog aus dem 16. Jahrhundert“ für Chor und Alt solo mit Orgelbegleitung von Alb. Becker, besonders wegen seiner wunderbar schönen Schlässe, der canonisch bearbeitete und melodisch sowohl, als harmonisch schöne Chor „Herr, wie du willst“ v. C. Schumann und das stimmungsvolle, überaus liebliche Quintett von E. Vassen gewesen sein. — Allen Mitwirkenden auch von dieser Stelle aus herzlichster Dank!

** Die Saale ist seit einigen Tagen erheblich gestiegen und an niedrigen Uferstellen bereits ausgetreten.

Bermischte Nachrichten.

* Kaiser Wilhelm hat sich eine leichte Erkältung zugezogen, in Folge deren auch eine Entzündung des linken Auges eingetreten ist. Der Kaiser schont sich auf den Rath der Aerzte und sind die Medicationen und Vorträge sistirt. Zu irgend welchen Besorgnissen liegt aber kein Anlaß vor. Wie es scheint, hat sich der Kaiser die Erkältung beim Besuch des Opernhauses am Mittwoch Abend zugezogen.

Ueber das Befinden des Kaisers wurde am Sonntag im Palais bekannt gegeben, daß der Monarch in vergangener Nacht im Ganzen gut geschlafen und auch das Allgemeinbefinden zufriedenstellend sei. Die Augenreizung ist nicht wesentlich verändert. — Sonntag Mittag harrete beim Vorübermarch der Wache eine fast unabschätzbare Menschenmenge vor dem Palais. Der Kaiser erschien aber nicht am Fenster. Die Kaiserin besuchte Sonntag den Gottesdienst im Dome und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt.

* Die schwere Krankheit der Königin von Schweden macht einen operativen Eingriff erforderlich. Das kronprinzliche Paar reist deshalb direct von Berlin nach Stockholm retour.

* Die zum 22. März in Berlin eingetroffenen fürstlichen Gäste haben die Stadt bis auf die nächsten Verwandten des Kaiserpaars wieder verlassen. Der König von Rumänien stattete vor seiner Abreise noch dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen längeren Besuch ab.

* Directe Glückwunschtelegramme sind dem Kaiser an seinem 90. Geburtstag 1648 zugegangen und zwar aus: I. Europa: Deutsches Reich 1297, Rußland 36, Oesterreich-Ungarn 37, Rumänien 7, Türkei 4, Italien 19, Schweiz 18, Spanien 4, Portugal 1, Frankreich 7, Großbritannien 51, Belgien 6, Niederlande 16, Dänemark 3, Schweden-Norwegen 11, zusammen 1517; II. Asien: Türkei 4, Indien 11, China 4, Japan 3, Centralasien 1, zusammen 23. III. Amerika: Britisch-Nordamerika 5, Vereinigte Staaten 60, Mexiko 8, Central-Amerika 8, Süd-Amerika 11, zusammen 92; IV. Africa 10; V. Australien 6.

* Die Vermählung des Prinzen Heinrich von Preußen mit der Prinzessin Irene von Hessen wird in der nächsten Winteraison stattfinden. Das junge Paar nimmt dann im Kieler Schlosse Wohnung. — Sonntag Abend wurde dem Prinzen in Kiel ein großer Fackelzug dargebracht.

* Der Herzog von Aosta hat auf der Rückreise von Berlin nach Italien Kasafal berührt und über sein 2. Hessisches Husaren-Regiment eine Parade abgenommen.

* Eine Musterbaracke für die deutschen Kolonien ist jetzt in Berlin aufgebaut. Sie enthält je 12 transportable Betten, Tische und Stühle, mißt 34 zu 18 Fuß, hat doppelte Wände, Heiz- und Ventilations-Einrichtungen, außen eine wasserdichte Lederdecke und wiegt im Ganzen 25 Ctr., so daß sie auf einem Wagen, zusammengelegt, von zwei Pferden transportiert werden kann. Die Aufstellung erfolgt ohne Nägel und Schrauben und es können dieselbe zwei Mann in einer Stunde bewerkstelligen.

* Der bayerische Kapuzenhelm weicht am 1. April der Bichelhaube. Sigl's „Bayerisches Vaterland“ läßt seinen Schmerz darüber in folgenden Versen ausfliegen:

„O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Das Händchen trägt, das uns geeinigt hat,
Von seinem Haupte zierlich zugehängt,
Der Stachel bißt, der uns im Herzen sticht!
Die „Kappe“ weicht; es ändert sich die Zeit,
Und Aabel herrscht im Volk und Seligen!“

* Gleichig mit den Erbeben im südlichen Europa wurden solche auch im Kimberley-Distrikt und in der Kapstadt in Südafrika gespürt. In der Kapstadt war das Erdbeben von einem furchtbaren Sturm und in Port Alfred von einem heftigen Hagelwetter begleitet.

* Bei Wiener-Neustadt slog eine Pulvermühle in die Luft. Drei Arbeiter sind todt.

* In den Schwefel-Bergwerken von Cesena fand eine heftige Explosion statt. Sechs Bergleute sind getödtet.

* Auch eine Leistung! Nach einer Meldung des Londoner Standard aus New-York haben die dortigen deutschen Reichsangehörigen den Geburtstag Kaiser Wilhelms mit einem Bankett gefeiert und ein dreitausend Worte enthaltendes Glückwunschtelegramm nach Berlin gesandt.

* Der Rechnungsführer von Bad Nenndorf (Bez. Kassel), Major z. D. Wangold, ist, der Freit. Btg. zufolge, wegen Unterschlagung und Fälschung der Bücher durch einen höheren Officier verhaftet worden.

* In Kaiserslautern hat am 22. März eine achtzigjährige Greisin aus Lebensüberdruß ihrem Dasein durch Erhängen ein Ende gemacht. Was die Unglückliche, die in guten Verhältnissen lebte und unter materiellen Sorgen nicht litt, bewegen haben mag, sich gerade den Kaisergeburtstag zum Todestag zu wählen, bleibt ein ungelöstes Räthsel.

Telegramm d. Merseburger Kreisblatt.

(Direct aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 28. März, 10 Uhr 55 Min. Vormitt. Se. Majestät der Kaiser, welcher gestern kurze Zeit aufgestanden war, hatte eine gute Nacht und schlief mit geringen Unterbrechungen. Der Erkältungszustand hat sich wesentlich gebessert.

Petersburg, 28. März, 11 Uhr 40 Min. Vorm. Dem hiesigen Regierungszanzler zufolge antwortete der Kaiser Alexander auf die Ergebenheitsadresse der hiesigen Universtität, er danke der Universtität und hoffe, daß sie durch die That und nicht bloß auf dem Papier ihre Ergebenheit beweisen und sich bemühen werde, den schweren Eindruck zu verwischen, welchen die Beteiligte der Studenten an dem jüngsten verbrecherischen Plane auf Alle ausgeübt. Möge Gott die Universtität zu Allem Guten segnen.